

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag 22.11.2020 über Offenbarung 21, 1- 7, Lesung: Johannes 6, 35- 40

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Wie gehen Sie um mit dem Unvermeidlichen? Was ist Ihr Wille? Und was ist Gottes Wille? Wegen des Unvermeidlichen sind wir hier: Sie haben im ablaufenden Jahr oder davor Angehörige verloren. Sie mussten Abschied nehmen, ihnen letztes Geleit geben. **Sie mussten sich mit dem Tod auseinander setzen.** Und mit dem Leben zuvor: War es schön? Oder mühsam? Oder sinnvoll? Oder tragisch? War es geprägt von Liebe? Oder Verlust? Oder Ablehnung? Welche Anteile waren wie dabei? Was haben Sie erlebt? Und wie haben Sie reagiert? Hätten sie gerne anderes getan? Vielleicht noch etwas ausgesprochen? Bereinigt? Zuneigung ausgedrückt? Oder vielleicht sind sie einfach froh: es ist vorbei? **Der Tod ist der Unvermeidliche.** Er ist da. Er drängt sich ins Leben. Macht ihm ein Ende. Manchmal ganz früh, noch vor er Geburt. Manchmal ganz spät: hat der Tod mich vergessen- es ist doch niemand mehr da aus meinem Freundeskreis!

Der Tod zerfurcht die Lebenskreise. Und führt in die Lebenskrise. Jetzt zum Beispiel. Corona- Pandemie. Schlimm bei uns. Manche anderen Länder haben noch viel mehr zu leiden. In manchen Ländern feiern junge Männer ihren zwanzigsten Geburtstag als Überlebenstag. Sie haben die Auseinandersetzungen bis dahin überlebt. Oder den Krieg. Uns hier im Alltag einschränken zu lassen, ist das Unvermeidliche. Galten Reisen und Feiern und persönliche Nähe und körperliche Unversehrtheit doch schon geradezu als Grundrecht. Wie brüchig zeigt sich unser Leben. Unser Alltag. Unsere geradezu selbstverständliche Vorstellung von dem, was ist und was sein soll. Über den Haufen geworfen wird unsere vorgebliche Normalität. Bedrückend: viele Menschen müssen alleine sterben. Manche sterben unmittelbar an Krankheiten. Manche sterben an der Isolation, die sie schützen soll. Lieber sterben, schnell und im Schlaf, als niemanden zu haben, der die Hand hält, das wünschen sich einige unter uns. All das kommt uns heute in den Sinn. Heute im Gottesdienst zum Toten- und Ewigkeitssonntag. Heute, wo viele von uns zu den Gräbern gehen.

Was wollen Sie, liebe Gemeinde? Dass es wieder wird wie früher? Wie es tatsächlich war? Oder wie wir manches weichzeichnend erinnern, rosaröter? Heute ist der Tag, sich dem Unvermeidlichen zu stellen. Dem Ende. Wobei: **die Bibel sieht das Ende unter dem Gesichtspunkt, unter der Erwartung, der Gewissheit der Verwandlung, des Neuwerdens, des neuen Anfang, schließlich der immerwährenden neuen Wirklichkeit Gottes.** Klar, die nimmt das Leid, die Tränen in den Blick. Dann erscheint die Realität darüber hinaus, dahinter, noch verborgen, schließlich alles überragend: *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“* (Offbg 21,4). Denn der auf dem Thron sitzt macht alles neu. Dem Durstigen gibt er das Wasser des Lebens umsonst. Wohnen wird er, werden wir in dem symbolischen himmlischen Jerusalem, einer Stadt mit ganz phantastischen Maßen: über 2200 km Kantenlänge hat ihre Würfelform. Will sagen: da ist Platz für alles und jeden, in jeder Richtung, in aller Fülle, in jedem Reichtum, ist doch die ganze Stadt aus Gold und Edelsteinen, sprich wunderschön. **Da gehören wir hin, in diese wunderbare Stadt, in die ewige Fülle, den immerwährenden Frieden. Und wie kommen wir da hin?** Vorfragen: Wollen wir dahin? Wollen wir Anteil an dieser fantastischen Zukunft? Und welchen Schlüssel brauchen wir, um dahin zu gelangen? Steht der Weg allen und jedem offen? Oder nur den Auserwählten, den Wenigen, denen, die sich dafür halten, anderen, die wegen Überfüllung die Tür abschließen wollen?

„Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern, dass ich es auferwecke am Jüngsten Tage. Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ (Joh 6, 39f). Das heißt: **der Wille Gottes ist der Schlüssel zum neuen, ewigen Leben. Gott selbst will uns auferwecken. Jesus verbürgt sich für diesen Willen.** Gott hat alle Voraussetzungen geschaffen, dass wir durch den Tod zum ewigen Leben eingehen. Jesus hat den Preis des Lebens bezahlt: er hat sein eigenes Leben gegeben. Also: ja, von Gott aus steht die Tür zum Leben offen. Er ruft uns hinein in das Reich des Lebens, der Herrlichkeit, des Friedens, der Freiheit und der Gemeinschaft. Gottes Wille ist die Rettung der gesamten Menschheit, der Übergang aus dem Tod zum Leben, das immerwährende Freudenfest seiner Herrlichkeit. Er will das alles auf jeden Fall und unbedingt, und er hat sich alles kosten lassen, seinen geliebten Sohn. Wenn er etwas sagt und will, dann passiert das auch. Gott sprach vom Menschen, und da wurde der Mensch, als Mann und Frau (1. Mose 1, 27- 31)

Und wir, wie reagieren wir? Die Offenbarung sagt (21, 7): „*Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein*“. **Überwinden wir? Wie überwinden wir? Was ist unser Anteil?** Vielleicht sogar: was ist unser Wille? Wollen wir überwinden? **Überwinden, das ist eine besondere Form des Glaubens. Dieser Glaube bedeutet: ich überwinde meine Vorbehalte gegen den Wahrheitsgehalt von Jesu Aussagen. Ich lasse ihn recht haben gegen meine Zweifel.** Ich sage: wenn Jesus verkündet, dass er niemanden hinausstößt, der zu ihm kommt, dann meint er das auch genau so. Dann nimmt er ihn an, wie es der Seher Johannes in der Offenbarung geschaut hat: **Der Glaubende wird Erbe des himmlischen Jerusalem sein, er wird das Bürgerrecht dort für immer erhalten.** Das heißt, er wird auferweckt werden am Jüngsten Tage, wenn Jesus auf die Erde wiederkommt, wenn er die Welt verwandelt. Und er, der Glaubende wird selbst verwandelt. Was auch immer aus dem ehemaligen Zellgebilde geworden ist, Gott erweckt die Person zu neuem Leben, in dem es nur noch Ewigkeit gibt. Wie wir zu diesem Glauben kommen, wie er in uns Wirklichkeit wird? Wie wir das Unvermeidliche in unser Leben aufnehmen, in uns wirken und sogar zum Segen werden lassen?

Einen ganz zentralen Schritt haben Sie bereits getan: Sie begegnen hier und jetzt Ihrer Erinnerung an den Tod Ihrer Angehörigen und der Wirklichkeit Ihres künftigen Todes. Die Namen unserer Verstorbenen werden verlesen. Sie werden andere Menschen zusätzlich in Ihrer Erinnerung haben. Sie alle lassen Sie vor ihrem inneren Auge Revue passieren. Vielleicht gestatten Sie sich, das eigene Leben vorüber ziehen zu lassen- und dann in die Zukunft zu verlängern. Das ist ihr irdischer Anteil im Umgang mit der Vergänglichkeit. Wenn Sie zu den Gräbern gehen: da sind Steine mit den Namen Ihrer Angehörigen. Mit der Pflege der Grabstätten kommen ganz automatisch Erinnerungen die dort liegenden Menschen. Und möglicherweise eine ruhige, innere Wahrnehmung: Hier ist gut sein. Hier ist Ruhe, hier ist Frieden. Für die anderen und vielleicht zukünftig für mich. Und vielleicht sprechen sie mit ihrer Familie über dieses Erlebnis, mit ihren Familienmitgliedern und auch mit anderen Menschen aus ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Wie ist es Ihnen ergangen auf dem Friedhof? Welche Gedanken sind Ihnen gekommen? Was haben Sie gesehen, gehört und erlebt? Sie lassen die Eindrücke auf sich wirken, Sie teilen sie, Sie hören anderen zu, Sie kommen in eine Gemeinschaft der mit Ihnen Lebenden- und damit auch Sterbenden. Sie öffnen sich der Vergänglichkeit- und vielleicht verliert sie damit ihren fremden, ihren fernen Charakter. **Sie lassen das Geheimnis von Sterben, Ruhe und Verkündigung der Auferstehung in sich wirken.**

Nun bitte ich Sie, wenn Sie mögen und sich darauf einlassen, weitere Schritt zu gehen: zunächst sich ganz bewusst Ihr eigenes Erleben vor Augen führen. Ja dazu sagen. Ihr Erleben mit Gottes Gedanken zu Leben und Auferstehen verbinden. Das himmlische Jerusalem als inneres Schaubild groß werden lassen. Dieses Bild in Ihnen wachsen, geradezu wuchern lassen. Auf diesem Wege eine Entscheidung treffen zum eigenen Umgang mit dem Unvermeidlichen. **Ja sagen dazu, dass es Sie treffen wird. Dass Sie nicht nur**

dem Tode, sondern auch dem Leben geweiht sind. Das Leben gehört zu Ihnen. Wenn das so in Ihnen Gestalt gewinnt, wird es möglicherweise leichter, die nächsten Schritte zu gehen, um den Tod bewusst in das Leben einzufügen- und das Leben erst recht: wo Sie schon einmal angefangen haben, den Tod, vor allem aber Jesus Christus als seinen Überwinder zu begrüßen, wo Sie selbst im Glauben Überwinder werden, da können Sie eine Solidargemeinschaft mit ihren Mitmenschen angesichts des kommenden Todes bilden. Ihre Mitmenschen werden es Ihnen danken, wenn Sie Verfügungen über die letzte Zeit ihres Lebens treffen, wie Sie versorgt und begleitet werden möchten, was mit Ihnen nach dem Tode geschehen soll, Erd- oder Feuerbestattung, Beisetzung im Grab oder am Baum oder auf hoher See.

Vielleicht können Sie diese Verfügungen verbinden mit Hinweisen auf Ihren eigenen Glauben an das, was mit und nach dem Tod mit Ihnen passiert, jetzt im geistlichen Sinne: dass Sie bekräftigen: der dreieinige Gott ist es, der mich zu sich heimholen wird. Bei ihm werde ich zuhause sein. So soll es auf meiner Traueranzeige stehen, in der Gewissheit Jesu, die er vor seinem Tode in der Abschiedsrede geäußert hat: **„ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ (Joh 14, 19). Dann ist es passiert: Ihr und Gottes Wille sind eins geworden.** Sie leben im Willen Gottes, durch die Zeit hindurch, durch den Tod hindurch, gehen hinein in die Ewigkeit. **Und Sie sind schon Bürger/in im himmlischen Jerusalem!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr 5, 44135 Dortmund